beeinflussung zeigt Vortragender verschiedene afrikanische Käferarten vor, die, je nach dem Breitegrad, wo sie gesammelt wurden, auffallend verschiedene Färbungen zeigen. So namentlich der Bockkäfer, Sternotomis virescens Westw.: Die typische, dunklere Art von Kondué, Bezirk Congo, 6° s. Br., die weit hellere Varietät Aglaura Kolbe von Stanley-Falls, unter dem Äquator gelegen. — Ferner wurde demonstriert und besprochen Vanessa prorosa-levana, eine Schmetterlingsart, die bei uns in zwei, der Färbung nach, durchaus verschiedenen Formen auftritt: einer aus der überwinternden Frühlingsform (Vanessa levana) und einer sich im Laufe des Sommers entwickelnden Herbstform (Vanessa prorosa). Bei dieser Schmetterlingsart gelang es, durch Einwirkung der Kälte auf die Sommerraupen und -Puppen statt der Prorosa- wieder die Levanageneration hervorzubringen. — Als klassische Beispiele der individuellen Variation einer und derselben Art zeigt Referent weiter die Extremgrößen von Stenomis vitata Aurid. und Pachydiscus congolanus Hintz vor.

Sitzungsbericht vom 5. Februar 1912.

Hr. Ferrant demonstriert und bespricht die verschiedenen Mergusarten, Mergus und Merganser. Ende Januar 1912 wurde bei Diekirch ein männliches Exemplar von Mergus albellus erlegt. Der Vogel ist bei uns äußerst selten. Auffallend ist der Dimorphismus zwischen ♂ und ♀. Das ♀ wird häufiger als das ♂ auf dem Durchzug beobachtet. (Vergleiche Notiz Seite 291, Jahrgang 1906).

Dr. Feltgen.

Schwarzkehlchen.

Der milde Winter 1911—1912 veranlaßte viele unserer gefiederten Freunde bei uns zu bleiben, die sonst im Herbst das Land verlassen, um ihr Heim im wärmeren Süden aufzuschlagen. Weshalb? Nun, sie fanden hier alle Lebensbedingungen erfüllt. Der Wandertrieb stellte sich bei ihnen nicht ein, ein Beweis mehr, daß dieser nicht einzig und allein „instinktiv" vorgenommen wird. Auch die Vögel sind, wie übrigens alle Repräsentanten des Tierreiches, denn doch nicht als einfache „belebte" Maschinen anzusehen, die blindlings gewissen Gesetzen folgen, die sich ihnen aufdrängen.

Das Schwarzkehlchen (der schwarzköpfige Wiesenschmätzer, Christöffl — luxemburgisch Jodeck, Jippjeppchen, französisch Traquet rubicole, Pratin, Cola rubicola L.) ist Zugvogel, denn „in der Regel" kommt er im März bei uns an, um im September wieder südwärts zu ziehen. Er verließ uns in diesem Winter nicht. Ich beobachtete ihn von Oktober bis Frühling in Weidenanlagen, in nächster Nähe meiner

Wohnung in Lintgen. Er benahm sich recht zutraulich und machte die Jagd auf Insekten, die bei Gartenarbeiten aus dem Erdreich ausgehoben wurden oder im belebenden Sonnenlicht sich herumbewegten.

Neu ist diese meine Mitteilung an unsere Vogelfreunde keineswegs, denn bei vielen Autoren liest man bei der biologischen Beschreibung des betreffenden Vogels: „Zuweilen überwintert er.“ Die Beobachtung ist jedoch selten und aus diesem Grunde wohl wert, überhaupt gemacht zu werden. De la Fontaine berichtet in seiner „Faune du pays de Luxembourg“, er habe das Schwarzkehlchen im Jahre 1865 und zwar am 10. Januar bei Echternach gesehen. Der Autor nimmt jedoch an, er sei auf der Wanderschaft begriffen gewesen, oder aber schon aus dem Süden zurückgekehrt.

Frühling 1912. Dr. Feltgen.

Die Tektonik des Grossherzogtums Luxemburg.

Von Prof. Jos. ROBERT (Diekirch).

(Schluß).

Wenn wir also die verschiedenen Hebungen und Senkungen, welche übrigens oft von wirklichen Faltungen begleitet sind (van Werveke hat im lothringischen Stufenland zahlreiche Sättel und Mulden nachgewiesen), auch als zum Faltungsprozeß der Erdrinde gehörend betrachten, müssen wir mit H. Stille[1]) die Annahme einer gewissen tektonischen Ruhe für die Periode zwischen Karbon- und Tertiärzeit fallen lassen und den Faltungsvorgang als einen mehr oder weniger kontinuierlich wirkenden Prozeß betrachten, wie das auch schon von anderen hervorgehoben worden war. Stille geht sogar so weit, eine den vier anderen ebenbürtige Faltungsperiode im oberen Jura (praecretacische oder jungjurassische Faltung) anzunehmen, wofür er manche treffende Beweise anführt. Uebrigens hatten auch schon M. Bertrand, Ph. Glangeand,

[1]) H. Stille. Das Alter der deutschen Mittelgebirge, — Zentralblatt für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie, 1910, p. 270 bis 286. Er sucht besonders die von Th. Lorenz („Ueber den Gebirgsbau Mitteldeutschlands“, erschienen in den Berichten des niederrheinischen geologischen Vereins, 1907, p. 24—40) zusammengestellten Argumente zu widerlegen, durch welche dieser beweisen will, „daß die von Stille für jungjurassisch gehaltenen Störungen dem Tertiär angehören.“